

möchten wir nicht gering anschlagen. Alte Sitten werden uns aufbewahrt, Neues wird im Geiste des Hergebrachten gestaltet. Eine wundersame Einheit des Fühlens macht die Beiträge anziehend. Sächsische Stammesart, namentlich des Erzgebirges und der Lausitz, tritt uns in hundert freundlichen Zügen entgegen. Wir brauchen solche Bücher, in denen Wissenschaft und Kunst sich verschwistern, die aus dem Gemüt erzeugt sind.

Dresden.

Karl Reuschel.

Mein Vaterhaus. Erinnerungsblätter aus dem Leben einer alten Forstmannfamilie von **Heinrich Meschwitz.** Dresden, Carl Reißner. 1920. 246 SS. 8°. M. 6,—, geb. M. 8,—.

Lebensfreuden eines Arbeiterkindes. Jugenderinnerungen von Prof. Dr. **Otto Richter.** Mit 13 ganzseitigen Federzeichnungen aus Alt-Meißen und Buchschmuck von Rolf Beer nach Motiven von H. J. Teichert. Dresden, Oscar Laube. 1919. 121 SS. 8°. M. 5,45, geb. M. 7,25.

H. Meschwitz, den wir als den Historiker der Dresdner Heide und des sächsischen Kadettenkorps kennen, erzählt uns in schlichtem Plaudertone die Erlebnisse einer sächsischen Weidmannsfamilie. Allerdings kann er sie, abgesehen von einigen Familienüberlieferungen, nach denen das Geschlecht von adligen Ahnen abstammt und seinen Namen nach dem Dorfe Möschwitz bei Plauen i. V. führt, nur bis zu seinen Großeltern verfolgen; sein Großvater, gelernter Jäger, lebte als Besitzer des „Spanngutes“ in Bockau bei Schwarzenberg, später im Walddörfchen Grünbach und dann in dem nahen Falkenstein, wo er 1842 starb. In Bockau wurde 1815 der Vater des Verfassers geboren, dessen Name noch heute in der Geschichte des sächsischen Forstwesens einen guten Klang hat; sein Lebenslauf und damit die Jugendgeschichte des Verfassers bilden den Hauptinhalt des Büchleins. Friedrich Wilhelm Meschwitz hatte sich nach dem Besuch der Lateinschule in Plauen dem in der Familie althergebrachten Berufe des Forstmanns gewidmet und war nach einigen glücklichen Jahren auf der Forstakademie in Tharandt und verschiedenen Anstellungen als Unterförster nach dem heimatlichen Bockau versetzt worden, wo er sich nach dem Tode seiner ersten Gattin 1847 mit Auguste Peukert, der Mutter des Verfassers, vermählte. 1852 wurde er Oberförster und 1860 in Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit als Forstinspektor nach Dresden versetzt, wo er in dem „neuen“ Forsthaus an der Königsbrücker Straße bis 1881 ein reich gesegnetes Familienleben führte. Hier wurde als jüngster von sechs Geschwistern der Verfasser geboren. Hochgeschätzt von seinen Vorgesetzten, hat sich der Vater Meschwitz namentlich um die Dresdner Heide, die erst durch seine Bemühungen dem allgemeinen Verkehr erschlossen wurde, große Verdienste erworben; noch heute bezeugt dies die „Meschwitz-Ruhe“ und der dort befindliche Denkstein. Er trat 1881 in den Ruhestand und lebte seit 1882 in Blasewitz, wo er tiefgebeugt durch den Tod seiner trefflichen Frau und selbst lange leidend im Jahre 1888 starb. Was der Verfasser in lebenswarmer Schilderung und in dankbarer Erinnerung von seinen Eltern, seinen eigenen kleinen Jugenderlebnissen und dem damaligen Dresden erzählt, reicht zwar nicht an das Meisterwerk des Wilhelm v. Kügelgen heran, wird aber doch von jedem Dresdner mit Genuß gelesen werden.